



jetzt das kind

Nahezu sprachlos bin ich.

Angerührt von euren Kommentaren.

Und obwohl ich noch kaum Worte finde - was vor allem finis' Kommentar geschuldet ist und der kritischen Würdigung von keinort.nirgends - und ich mich überhaupt nicht in der Lage fühle, jedem Einzelnen angemessen zu antworten, möchte ich außer einem richtig dicken DANKE an euch Kommentatoren hier zwei Dinge erklären, die angefragt wurden.

Zur Frage "wer spricht" von keinort.nirgends:

Es spricht das Kind vom Sterbebett, aus quasi selbst-distanzierter Haltung / Perspektive heraus. Es kann sich gegen die aufsteigenden Erinnerungs-Bilder so wenig wehren, wie gegen den Prozess des Sterbens selbst. Es distanziert sich, hadert und kämpft. Die Haltung ist eine innerlich zerrissene, sich sträubende und gleichzeitig eine an Erkenntnis gewinnende. Kurz vor Ende spricht es nicht mehr so distanziert, wie zu Beginn. Da begreift es, dass das Sterben jetzt tatsächlich ihm selbst gilt, noch während es das zu leugnen versucht. Das ist die Stelle mit dem "und jetzt mir / doch nicht mir!"

Um diese Perspektive zu verdeutlichen, die herausgestellten Verse: Jetztzeit auf dem Sterbebett. Während die Linksbündigen Strophen die Rückschau darstellen, bzw. die Bilderfetzen des Films, der kurz vor dem Sterben abläuft. Aus diesem Grund endet es auch so abrupt mit dem Tod des Kindes "und abrechnen", weil der Film da abreißt.

"Das Kind" als distanzierte Bezeichnung des LI für sich selbst, habe ich gewählt, um einerseits die innere Distanz aufzuzeigen und andererseits das Kind-gelebene des LI.

Mir ging es darum, dass es so einfach nicht ist, dass die Zeit heute zerstreut ist und es sich deshalb schwieriger stirbt. Denn auch für die Alte (die Mutter oder auch Großmutter sein kann, in jedem Falle aber eine aus der Reihe der "Altvorderen" darstellt), für die das Leiden und Sterben noch näher war und die es gewohnt waren das hinzunehmen und auch heiter zu überspielen (was nie ganz gelang) ist es in Wirklichkeit nicht leicht. Und das LI sieht das, beobachtet auch das: das dahinter steckende Leiden der Alten, so sehr diese auch um Haltung bemüht war.

Das sich selbst und die Alte distanziert in der Rückschau beobachtende Kind heute, hadert mit all dem: diesem heiteren Stöhnen der Alten, der lähmend langsam unter der Küchenbank aufgehäuften Zeit, dass es da nicht einfach weg kann (weil es damals wirklich Kind ist) aus diesem klaustrophobisch düsteren Szenario, das die Alte wegzulächeln versucht. Es hadert mit der Enge, den "klugen Sprüchen" der Alten und will erst einmal nur eines: dort weg kommen und nicht immer auf diesem "stumpfen Boden" festkleben. Fortkommen von diesem gefühlten Stillstand.

Und trotzdem muss es erkennen, dass die Leidensfähigkeit der Alten dennoch ihre persönliche Stärke war, weil diese nicht haderte, als sie an der Reihe war. Weil trotz des Überspielens die Kraft aus dem Hinnehmen da war.

Und dieses zweischneidige, dieses gar nicht so einfache habe ich versucht durch dieses Gedicht hindurch zu weben. Nichts ist so eindeutig gut, oder schlecht, so einengend oder so befreiend, wie es scheint...



jetzt das kind

... Was mich zur zweiten Frage, der nach dem ekliptischen Takt bringt, der so wenig und so viel *ein Takt* ist, wie die Bahnen der Planeten, die um die Sonne kreisen.

Eigentlich müsste es die *ekliptische Bahn* heißen, aber das war mir nicht stimmig genug, obwohl mir durchaus klar war, dass dieser Begriff zu einem Stolperstein werden konnte. Gemeint ist die Kreisbahn von Erde und Mond, die die eigentliche grundlegende "Zeitgebung" in diesem Gedicht darstellt. Es ist ein langsamer, "kosmisch ruhiger" zyklischer Takt der hin und wieder zu Ereignissen wie die Sonnenfinsternis führt.

Mir war es wichtig diese grundlegende "Sonnenuhr" unter all das Blechscherenschwere und / oder das angerissene, die Zeitsprünge und dieses hindurch eilen und springen und hetzen zu legen.

Die Zeitmessung der Umlaufbahn ändert sich nie (jedenfalls nicht in einem oder mehreren Menschenleben).

Jetzt habe ich doch so viel geschrieben und dabei hoffentlich für niemanden etwas zerredet.

Bleibt mir noch euch zu danken: insbesondere finis und keinort.nirgends, die mich wirklich sprachlos gemacht haben, aber auch allen anderen, die mir nachvollziehbar gemacht haben, was an dem Gedicht schwer zu verstehen war und / oder ist.

Danke firstoffertio und Mardii, danke auch BN für den Punkt trotz Nichtverstehens :) den halte ich besonders in Ehren, danke Gefühlsgier für deinen wunderbar ehrlichen Kommentar, der für mich total nachvollziehbar ist! Danke auch Constantine und Rübenach, tronde (nein, ich war nie und bin bis heute kein Sympathisant der RAF), Stimmgabel für einmal verklicken, crim für nicht viele Worte aber viele Punkte und last but not least Lorraine, anderswolf, Einar, Zinna und Lilli!

begeisterte Grüße,

Literätin

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).